

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt

Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich

Band: - (1998-1999)

Artikel: Verwaltungsgebäude der KPMG, Leipzig (1998) : Schneider + Schumacher

Autor: Adam, Hubertus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verwaltungsgebäude der KPMG, Leipzig (1998)

Architekten: Schneider + Schumacher, Frankfurt/Main

Till Schneider, Michael Schumacher

Bauherr: KPMG (Deutsche Treuhand-Gesellschaft), Leipzig



ETHICS ETH-BAU



00300003957098

CENTRUM

JAHRBUCH ARCHITEKTUR UND STADT 1998-1999

Während der Wandel von der Waren- zur Mustermesse zur Zeit der Jahrhundertwende eine homogene Transformation des vormals barock geprägten Stadtbildes einleitete, die den Aufbruch ins 20. Jahrhundert markierte, vermag das, was den zweiten Bauboom dieses Jahrhunderts architektonisch manifestiert, nur in Ausnahmefällen zu überzeugen. Mal sind es billige Entwürfe postmoderner Provenienz, die auf den CAD-Schirmen westdeutscher Planer noch einmal wiederbelebt wurden, mal monotone maßstabsprengende Bauten mit natursteinverkleideten Lochfassaden. Mehr als Mittelklasse ist selten zu erwarten. Daß das Büro- und Geschäftshaus der Deutschen Treuhand-Gesellschaft KPMG wohltuend von derlei Investorarchitektur absticht, ist der Beharrlichkeit des Leiters der Leipziger KPMG ebenso zu verdanken wie den von ihm mit einem Direktauftrag bedachten Architekten, dem Frankfurter Duo Till Schneider und Michael Schumacher. Gebaut wurde hier mithin nicht für einen anonymen Bauherrn, sondern für einen direkten, in diesem Fall sogar befreundeten Auftraggeber, der sich überdies der Stadt Leipzig verpflichtet weiß.

Mit dem Neubau wollte man ein Zeichen setzen: ein Zeichen für architektonische Qualität, aber natürlich auch ein Zeichen für die KPMG. Warum sollte nicht auch Baukunst der Imagepflege dienen?

So wurde ein Bauplatz gefunden, wie er attraktiver kaum hätte sein können: nicht im eigentlichen, vom Ring umschlossenen Zentrum, sondern unweit südlich davon, nahe dem Neuen Rathaus und Reichsgericht. Dort, wo die Beethovenstraße auf den nach Süden führenden Peterssteinweg trifft, hatte der Krieg eine Lücke in eine bis heute intakte gründerzeitliche Bebauungsstruktur gerissen. Mit ihrer spitzwinkligen Eckbebauung zwischen Beethovenstraße und Münzgasse ergänzen Schneider + Schumacher den historisch geprägten Stadtraum und restituieren die durch fünf einmündende Straßenzüge gegliederte Platzsituation.

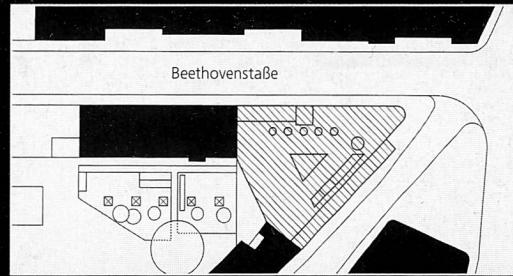
Daß die Architekten in den Kontext gründerzeitlicher Putzfassaden ein Glashaus setzten, betrachteten die städtischen Verantwortlichen zunächst als Skandal; zumindest ein Steinanteil von fünf Prozent müsse die Fassade bestimmen. Nach langwierigen Diskussionen wurde die Baugenehmigung erteilt – schließlich hatten Schneider + Schumacher keineswegs die Absicht, High-Tech-Architektur um ihrer selbst willen zu inszenieren; vielmehr

versuchten sie, in einer zeitgenössischen Formensprache auf den Altbaubestand zu reagieren. Der Versuchung, unter dem Deckmantel des antiquarischen Bewahrens Bautradition lediglich als Farce zu inszenieren, wollten sie nicht erliegen, und so zierte auch keines der in Leipzig allerorten anzutreffenden und als „Keksrollenarchitektur“ bekannten zylindrischen Ecktürmchen den Neubau. Massengliederung und Perimeter boten statt dessen ausreichend Möglichkeit zum Dialog mit der vorhandenen Architektur. Während die Nordfassade zur Beethovenstraße als klare, horizontal betonte Pfosten-Riegel-Konstruktion gestaltet ist und damit auf die stereotype Gliederung des Gerichtsgebäudes vis-à-vis Bezug nimmt, gliedert sich die Front zur Münzgasse entsprechend der vormaligen Parzellierung in drei deutlich voneinander getrennte Abschnitte, deren südlichster mit Lämmeln verkleidet ist und somit zwischen der Transparenz des KPMG-Gebäudes und der Geschlossenheit des Nachbarbaus vermittelt. Durch Abstufung und Rückstaffelung des sechsten Geschoßes gelang es, auf die Trauhöhen der Anschlußbebauung zu reagieren. Auffälligstes Element aber ist der elegant gerundete gläserne Bug, mit dem sich der spitze dreieckige Baukörper auf den Platz schiebt. Das aus Gründen des Sonnenschutzes nötige weiße Siebdruckmuster läßt das Volumen kompakter erscheinen, als es in Wirklichkeit ist, und verwehrt direkte Einblicke. Je nach Lichtverhältnissen changiert die optische Präsenz des Baukörpers: mal spiegeln sich in seinen Glasfronten die Fassaden der gegenüberliegenden Häuser, mal wirkt er opak, beinahe stumpf

Fotos: Jörg Hempel Photodesign



Verwaltungsgebäude der KPMG, Leipzig (1998)



und hermetisch, mal licht und durchlässig, bald eher grünlich, bald himmelblau; des nachts aber, bei künstlicher Beleuchtung wird der gläserne Bau zum funkelnenden Kristall.

Schneider + Schumacher legten den Eingang an die Münzgassenseite. Parallel zur Außenfront tritt man in einen Glaskasten ein, gleichsam in eine überdimensionale Vitrine. Handelt es sich auch um eine ebenso einfache wie kostengünstige Stahlbetonkonstruktion – die Baukosten des für 150 Mitarbeiter errichteten Gebäudes betrugen nur 17 Millionen DM –, so geben die Architekten Besuchern und Beschäftigten mit der grandiosen Inszenierung des Treppenhauses durchaus suggestive Auftrittsflächen. Indem die Büroräume zweibündig entlang der Beethovenstraße und der Hofseite angeordnet wurden, ergab sich die Möglichkeit, das dreieckige Atrium gleichsam als virtuelle Fortführung des öffentlichen Platzes bis zur Münzgasse vorstoßen zu lassen – brückenartige filigrane Stege mit Glasbrüstungen dienen als Verbindungsgänge zwischen den Bürobereichen und können wie eine in die Vertikale gekippte Bühne genutzt werden. An den Stegen selbst hängen, großen Gegengewichten nicht unähnlich, die sich emporwindenden Treppenelemente, die dem Atriumsbereich einen unverwechselbaren Charakter verleihen und auch von außen in Erscheinung treten: Versetzt ragen die halbkreisförmigen Treppenpodeste in den Luftraum hinter der abgehängten Glasfassade hinein. Gewiß, es gibt an zwei anderen Stellen im Haus Treppen, die zur Bewältigung der Verkehrsströme völlig ausreichen. Und doch ist es gerade die Stufenkaskade, die zum Wahrzeichen des Baus geworden ist. Auf rotem Teppich, der das gesamte Innere der KPMG-Filiale bestimmt, gelangt man bis ins vierte Obergeschoß; eine etwas versteckte Wendeltreppe führt hinauf in das Abschlußstockwerk.

Atrium und Glasvorbau dienen zugleich als thermische Pufferzone, welche Licht und Wärme einfängt und somit die Energiebilanz optimiert. Unterhalb des Glasdachs abgesaugt, kann die aufbereitete Luft den Bürobereichen zugeführt werden.

Nicht nur aus ökologischen Gründen setzten die Architekten auf maximale Transparenz; auch zum Atrium öffnen sich die Arbeitsräume in geschoßhoher Verglasung. So entstehen reizvolle Durchblicke, die Atmosphäre changiert zwischen prinzipieller Offenheit und poten-

tieller Intimität. Ein klares Material- und Farbkonzept unterstützt den Eindruck der Zusammengehörigkeit: Rote Teppiche, weiße Decken und Trennwände aus braunen MDF-Platten treten zu den grauen und silbernen Farbtönen der Stahlkonstruktion.

Mit dem gläsernen Atrium haben Schneider + Schumacher ihr Gebäude zur Stadt geöffnet und den Eindruck eines hermetischen Bürokomplexes vermieden. Leben soll in das Haus einziehen: eine Buchhandlung an der Ecke und eine Galerie werden demnächst ihre Pforten öffnen. An der Münzgasse, hinter dem Glasvorbau, ist Platz für ein Café, das die Architekten gerne von Ron Arad eingerichtet sähen.

Daß sich andere Investoren am KPMG-Gebäude ein Beispiel nehmen, bleibt zu hoffen.

Hubertus Adam

Mitarbeit:

Peter Begon, Kristin Dirsch, Richard Voss, Nicola Hartmann, Jobst Jung, Petra Pfeiffer, Lone Nitschke-Töpfer, Christian Simons, Susanne Widmer, Thomas Zürcher

Tragwerksplanung:

Bollinger + Grohmann, Frankfurt/M.

Foto:

Jörg Hempel Photodesign, Aachen

Erdgeschoß

